

Der Satellit  
erscheint Montag,  
Mittwoch und  
Freitag.

# Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-  
städter Zeitung kostet  
halbjährig 5 fl. mit  
Post 6, ins Ausland  
6 fl. 36 kr.

## Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 105.

Samstag, den 4. September.

1858.

### Zwei neue Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I.

Se. k. k. apostolische Majestät haben das nachfolgende allerhöchste Handschreiben an den Minister des Innern zu erlassen geruht:

„Lieber Freiherr v. Bach! Da für Jünglinge aus Meinen Königreichen Kroatien und Slavonien, der Serbischen Wojwodschafft und dem Temeser Banate, dann dem Großfürstenthum Siebenbürgen, im Verhältnisse zu den für andere Länder Meines Reiches bestehenden Stiftungsplätzen in der Theresianischen Akademie bedeutend weniger Stiftungsplätze bestehen, so finde Ich Mich in Gnaden bewogen, für die Königreiche Kroatien und Slavonien drei, für die Serbische Wojwodschafft und das Temeser Banat drei, für das Großfürstenthum Siebenbürgen vier Staats-Stiftungsplätze in der Theresianischen Akademie zu gründen.

Zum Vollzuge dieser Meiner Anordnung haben sie das Entsprechende zu veranlassen.

Laxenburg, den 26. August 1858.“

Franz Joseph m. p.

Se. k. k. apostolische Majestät haben das nachfolgende allerhöchste Handschreiben an den Minister des Innern zu erlassen geruht:

„Lieber Freiherr v. Bach! In der Absicht die hinterlassenen Töchter verdienter Beamten und Militärs auch in Meinen Königreichen Kroatien und Slavonien, Meinem Großfürstenthume Siebenbürgen, dann in der Serbischen Wojwodschafft und dem Temeser Banate der Wohlthat der für die übrigen Länder Meines Reiches bestehenden Haller Stiftspräbenden und Versorgungs-Stipendien theilhaftig zu machen, finde Ich Mich in Gnaden bestimmt, hiemit drei Stiftspräbenden und drei Versorgungs-Stipendien für Kandidatinnen aus den Königreichen Kroatien und Slavonien, vier Präbenden und vier Versorgungs-Stipendien für Kandidatinnen aus dem Großfürstenthume Siebenbürgen, endlich drei Präbenden und drei Versorgungs-Stipendien für Kandidatinnen aus der Serbischen Wojwodschafft und dem Temeser Banate zu stiften.

Rücksichtlich der Bedingungen zur Erlangung dieser Präben-

den und Versorgungs-Stipendien, deren Verleihung Mir vorbehalten ist, haben die diesfalls bestehenden Stiftungs-Normen zu gelten.

Zum Vollzuge dieser Meiner Anordnung haben Sie das Entsprechende einzuleiten.

Laxenburg, den 26. August 1858.“

Franz Joseph, m. p.

Die Allerunterthänigste Adresse \*) des Magistrats und der Wahlbürgerschaft von Kronstadt an Allerhöchst Seine k. k. Apostolische Majestät

**Franz Josef I. Kaiser von Oesterreich**

zur Feier der glücklichen Geburt Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen

**Rudolf, Franz, Karl Josef,**

am 21. August 1858.

### Guer k. k. Apostolische Majestät!

Mit dem getheilten Gefühle der banger Erwartung und der freudigsten Hoffnung lauschte die treuehormantste Bevölkerung dieser Stadtgemeinde jenem bedeutungsvollen Moment entgegen, welcher über Leben und Gesundheit der **allgeliebten Herrscherin** entscheiden, welcher die Wünsche des **Allerdurchlauchtigsten Herrscherhauses**, die Gebete von 37 Millionen treuer Unterthanen in Erfüllung bringen sollte.

Der weithin schallende Jubelgruß, mit dem die ehernen Schlände im harmonischen Einklang mit dem feierlichen Laute der Festglocken aller Gotteshäuser und den melodischen Tonwellen der Freudenklänge am Frühmorgen des 22. August den Bewohnern dieser Stadt die glückliche Geburt eines **Kronprinzen** verkündeten, hat in den Herzen der hiesigen Bevölkerung den lautesten Nachhall gefunden und in derselben die innigste Freude, die Gluth der heiligsten Begeisterung entflammt.

Mit den Klängen millionenfachen Jubels schwingen sich alle Kräfte der Seele auf den Himmeln stiller Andacht empor zu den

\*) Die Adresse ist auf weißen Atlas elegant in Johann Gött's Buchdruckerei gedruckt und vom Herrn Buchbinder Karl Dietrich in rothem Sammt sehr geschmackvoll eingebunden worden. Druck und Einband haben die allgemeine Anerkennung im löbl. Gemeinderath gefunden.

D. Red.

Räumen ewiger Verklärung, um der allwaltenden Vorsehung zu danken für die Gnade, mit der sie in den Freudenkranz des **Allerdurchlauchtigsten Herrscherhauses** eine neue hoffnungreiche Blüthe gesflochten und dem Stern des Glücks, der über Oesterreichs mächtigem Ländergebiete leuchtet, neue Verklärung, neuen Lichtglanz verliehen hat.

Tief erfüllt von dieser heiligen Begeisterung fühlen sich die treugehorfamsten Vertreter der Stadt Kronstadt mächtig gedrängt, dieser aus dem tiefsten Innern der Seele entspringenden Empfindungen Worte zu leihen und dieselben in den heißesten Segenswünschen **Curer kaiserlichen königlichen Apostolischen Majestät** zu Füßen zu legen.

Mögen diese Wünsche über dem Haupte des neugeborenen Prinzen sich zu einer Strahlenkrone vereinigen und aus jedem Strahle ein unverstegbarer Quell des reinsten Lebensglückes auf die Pfade des **kaiserlichen Sprösslings** sich ergießen.

Möge die Seele des **erlauchten Thronerben** sich aufklären wie die reinste Morgenröthe, damit Er dereinst das Ebenbild seines **Allerdurchlauchtigsten Vaters und seiner ruhmgelächerten Vorfahren** geschmückt mit allen Tugenden wahrer Fürstengröße Heil und Segen verbreite über die Völker Seines mächtigen Reiches und Sein Name bis auf die späteste Nachwelt dankerfüllter Unterthanen von dem Glanze seiner Thaten umstrahlt werde.

Geruhen **Suere kaiserliche königliche apostolische Majestät** diesen Gesinnungsausdruck als den schwachen Abglanz der ehrfurchtsvollsten Liebe, der unerschütterlichsten Treue und der unbegrenzten homagialen Ergebenheit Allergnädigst entgegenzunehmen und zugleich die ehrfurchtsvolle Versicherung zu genehmigen, daß die Bewohner von Kronstadt diese Empfindungen für das **Allerdurchlauchtigste Kaiserhaus** als ein heiliges Vermächtniß und Erbtheil ihrer Vorfahren ewig in ihren Herzen bewahren werden.

In tiefster Ehrfurcht

**Suer k. k. Apost. Majestät**

unterthänigste

**Magistrat und Communität**  
der Stadt Kronstadt.

Franz Ebler von Schobeln,  
Bürgermeister.

Lucas Gräf,  
Kommunal-Vormund.

Kronstadt, am 23. August 1858.

### Die neue Konstitution der Walachei.

Bukarest, 26. August. Die Frage der Stellvertretung nach Abgang des jetzigen Kaimakams beschäftigt immer noch die Gemüther am meisten. Obwohl meiner Ansicht nach diese transitorische Regierung weniger direkten Einfluß auf die Wahlen haben kann, als man hier zu Lande gemeiniglich glaubt, so ist ihre Zusammensetzung dennoch für die Ruhe im Lande von großer Wichtigkeit. Niemand kann sich einen Begriff machen von dem unendlichen Wirrwarr, welchen die Wahlen nach dem in Paris dekretirten System im Lande hervorrufen werden, als wer Gelegenheit

hatte, dem ähnlichen Schauspiel im vergangenen Jahre in nächster Nähe beizuwohnen. Jeder Kenner des Landes wird wissen, daß bisher die Bojarie das fundamentale Element der ganzen Staatsmaschine bildete; auf die Bojarie stützte sich das ganze System, die Bojarie enthielt alle Elemente des Staates, der Armee; diese Bojarie, die selbst im Einberufungsfirman für den Divan ad hoc noch spukt, hebt wie bekannt der Pariser Kongreß auf, ein Federstrich verkündet die politische Gleichheit der Nation und ruft sie zugleich zur Fürstenwahl zusammen! Könnte man sich unter solchen Verhältnissen, bei einer so brüskten Transaktion wundern, wenn die Nation im ersten unvermeidlichen Taumel einen „kühnen Griff“ machen würde und einen Fürsten auf den Thron setzte, dessen Persönlichkeit der Ruhe Europa's nur wenig Garantien böte. Ich bin weit entfernt, der Bojarie, diesem veralteten Unwesen das Wort zu reden; sie hat sich längst überlebt und ist im Lande längst gerichtet, wer kann aber voraussehen, wozu das andere Extrem, so plötzlich eingeführt, im Momente einer Fürstenwahl führen wird. Hätte man bei dieser ersten Wahl wenigstens nicht sollen ein Ziel stecken, welches dem Uebermuthe des Volkes ein kräftigeres „Halt! bis hieher und nicht weiter!“ zurief, als die dem Kandidaten zum Fürstenthron auferlegte Bedingung, 3000 Dukaten jährliche Revenuen zu besitzen und Walache, Sohn eines Walachen zu sein? Die parlamentarische Karriere, welche sich nunmehr den Moldo-Walachen eröffnet, ist ihnen bisher ein ganz unbekanntes Feld gewesen, und es wird sicherlich nicht uninteressant werden, sie auf ihren ersten Schritten in dieser neuen Bahn zu begleiten. Wenn ich an die eben nicht sehr parlamentarischen Szenen im Divan ad hoc denke, so kann ich nicht umhin, mir eine höchst drollige Vorstellung dieses neugebackenen Parlaments zu machen. Die ernstesten und klugen Leute im Lande schütteln das Haupt und können den Enthusiasmus der Jugend nicht theilen, welche im Senate zu Folschan bereits einen nordamerikanischen Kongreß und in jeder der Separatversammlungen ein englisches Parlament en miniature sehen. Die moderirte Partei, die Partei des Besitzes sehnt sich nach einer kräftigen Hand, welche die Zügel des Staates zu führen im Stande sei, welche die tief gesunkene Moral heben, welche das Ehrgefühl, den Begriff von administrativer Ehrenhaftigkeit, von Unbestechlichkeit und Gerechtigkeit wecken und ausbilden soll. Wenn dann der öffentliche Unterricht dem Volke Lesen und Schreiben gelehrt haben wird, wenn Straßen und Eisenbahnen einen inländischen Handel geschaffen haben werden, dann, glaubt jene Partei, wird es erst an der Zeit sein, konstitutionelle Formen einzuführen, dann mag auch Pressfreiheit eintreten, wenn einmal die Majorität des Volkes die Erzeugnisse der Presse zu verstehen im Stande sein wird. (Dest. 3.)

### Sieg der Unschuld.

Der Mann einer Bäuerin in dem französischen Departement Baucluse war vor mehreren Jahren von den Geschwornen des ihm zur Last gelegten Verbrechens des Mordmordes freigesprochen worden, aber nur aus Mangel an Beweisen. Sein Weib hat ihn, den Gebeugten, auf der Bank der Angeklagten aufrecht erhalten und größtentheils seine Bertheidigung geleitet. Die Liebe,

das Gefühl  
Instinkt, ih  
zu Theil ge  
unsichtbar  
der Zeugen  
ihrer Stim  
ließen sie d  
Vor den G  
sich mit de  
seine Unsch  
und überlie  
einer uner  
Schuldigen  
spüren, zu  
und Unter  
benachbarte  
Individuen  
ihnen Abw  
wohntes S  
erflettert e  
der stumme  
Fenster des  
richt zur W  
urtheilung  
nahm Theil  
lang mit e  
ehrlichen M  
ganz Frank  
Sie  
Tugendprei

\*H  
denblatt“  
Jtg.“ vom  
benbürgen  
mentarereig  
bekanntes  
berthalt S  
seinen rei  
dessen nor  
Schleuse  
breit ist)  
künstlich g  
alle dorti  
trockensten  
Buttes in  
pfen stets  
Riesenschl  
eines furd  
ungeheure  
Berwüstun

das Gefühl der gekränkt bleibenden Familienehre schärften ihren Instinkt, ihren Scharfsinn, und eine höhere Eingebung schien ihr zu Theil geworden zu sein. Ihr entging nicht, was für die Richter unsichtbar blieb. Das Licht und der Schatten auf den Gesichtern der Zeugen und einiger Individuen unter dem Publikum, der Ton ihrer Stimmen, ihre zögernden Antworten, ihre verstohlenen Blicke ließen sie das Geheimnis durchschauen, die Schuldigen errathen. Vor den Gerichtshranken gelobte sie mit feierlich erhobener Stimme, sich mit der Freisprechung ihres Mannes nicht zu begnügen, sondern seine Unschuld positiv zu erweisen, indem sie die Verbrecher entdeckte und überliefere. Das Ehrgefühl trieb diese Frau mit aller Macht einer unermüdelichen Leidenschaft mehrere Jahre lang nach den Schuldigen in einem ausgedehnten Bezirke zu forschen, sie auszuspiiren, zu behorchen, kurz, für ihre eigene Sache geheime Polizei und Untersuchungsrichter zugleich zu sein. Auf dem Marktplatz des benachbarten Städtchens bemerkte sie endlich zwei ihr verdächtige Individuen Zeichen des Einverständnisses austauschen. Sie schleicht ihnen Abends auf der Landstraße nach und sieht sie in ein unbesetztes Haus treten. Unerbrochen übersteigt sie eine Mauer, erklettert ein eisernes Nebengeländer, und an demselben lautlos in der stummen Nacht hangend, belauscht sie an dem halb geöffneten Fenster des ersten Stockwerkes eine Unterredung, welche das Gericht zur Wiederaufnahme des Prozesses und zur endlichen Verurtheilung der Schuldigen führte. Das ganze Departement Vaucluse nahm Theil an dem Triumphe der Bäuerin, welche fünf Jahre lang mit einer aus Romantische streifenden Ausdauer für den ehelichen Namen ihrer Kinder gearbeitet hat, und jetzt gesellt sich ganz Frankreich dazu.

Sie ist für ihre aufopfernde Liebe mit dem Monthyonischen Tugendpreis gekrönt worden.

### Tagesnachrichten.

\* Hermannstadt, 2. September. In dem Wiener „Fremdenblatt“ Nr. 196 vom 27. August l. J., so wie in der „Wiener Ztg.“ vom 28. August Nr. 197 ist folgende, das Kronland Siebenbürgen betreffende Nachricht enthalten: „Ein furchtbares Elementarereigniß, hat sich Anfangs August bei Abrudbánya, dem bekannten Goldbergwerke in Siebenbürgen, zugetragen. Kaum anderthalb Stunden von dem genannten Orte entfernt liegt das von feinen reichen Goldgruben berühmte Städtchen Berespatak, an dessen nordwestlicher Seite zwei Bergkessel mit einer riesenhaften Schleuse (die 200 Klafter lang, 40 Klafter hoch und 10 Klafter breit ist) derart verbunden und geschlossen sind, daß der hiedurch künstlich gebildete ungeheure See, — der den Schnee, Regen und alle dortigen Quellen in sich aufnimmt — auch während der trockensten Sommerzeit im Stande ist, die von Berespatak bis nach Butses in einem 2 Stunden langen Thale sich hinziehenden Stampfen stets mit der erforderlichen Wasserkraft zu versehen. Diese Riesenschleuse ist nun am 2. d. M. bei Tagesanbruch in Folge eines furchtbaren Wolkenbruches zusammengebrochen; die aus dem ungeheuren Wasserbassin sich ergießenden Fluthen haben namenlose Verwüstungen angerichtet. Das Städtchen Berespatak ist beinahe

gänzlich zerstört, die im Thale befindlichen Stampfmühlen fortgerissen, unzählige Berggruben eingefürzt! Wie viel Menschenleben durch dieses Ereigniß zu Grunde gingen, ist noch gar nicht bekannt, eben so wenig läßt sich bis zur Stunde die Höhe des Schadens bestimmen, den dieses Unglück angerichtet hat.“

Wie dem Sieb. Boten jedoch aus verlässlicher Quelle mitgetheilt wurde, entbehrt obige Nachricht jedweder Begründung, da dieses Elementarereigniß sich in Siebenbürgen nicht zugetragen hat.

\* Eine wichtige kaiserliche Verordnung ist erschienen, welche die Bestimmungen der Verhältnisse der Nationalbank rücksichtlich der neuen Währung betrifft. Diese Bestimmungen schreiben den Weg vor, auf welcher unter thunlichster Vermeidung einer Beeinträchtigung des Verkehrs, die Bank mit Sicherheit das Ziel ihrer vollständigen Rehabilitation erreichen soll.

\* Die ergänzende Verordnung, welche das Reichsgesetzblatt vor Kurzem brachte und die eine genaue Feststellung der Modalitäten enthält, wodurch die Befähigung derjenigen politischen Beamten, welche mit der Behandlung der jetzt den politischen Behörden zugewiesenen leichteren Vergehen betraut werden, sichergestellt wird, beseitigt die letzten Zweifel, welche ein Theil der auswärtigen Presse in sehr voreiliger und wenig gewissenhafter Weise verbreitet hatte. Man erinnert sich noch, welche Absichten dieser Maßregel unterworfen, welche Folgerungen daraus gezogen werden wollten, wie sie fälschlich dargestellt wurde, als könne der öffentliche Rechtszustand dadurch verwirrt und in manchen Fällen parteiische Willkür in die Sphäre der strengen Gerechtigkeit hineingetragen werden. Die Fürsorge der Regierung in der Feststellung der neuerlich erlassenen Bestimmungen ist ein sprechender Beleg mehr, daß wenn der praktische Sinn der kais. Regierung keinen Werth darauf legen konnte, die Doktrin der Trennung der richterlichen und administrativen Gewalt bis zur äußersten Grenze der bloßen Form festzuhalten, sie gleichwohl das Wesen der Sache vollkommen würdigt und die Wahrung der Rechtsidee, sowie die Behandlung aller Rechtsobjekte vom Standpunkte des Gesetzes und innerhalb der durch selbes bestimmten Rechtsformen fest und unverrückt im Auge behält. Die neue Einrichtung ist lediglich darauf berechnet einem praktischen Bedürfnisse zu entsprechen; sie gewinnt ihre unumstößliche Berechtigung durch die genauen Begrenzungen, wer Recht zu sprechen und daß er es zu thun habe im vollen Einklange mit den bestehenden Rechtsinstitutionen. Der gute, wohlverdiente Ruf österreichischer Gerechtigkeitspflege wird keinesfalls darunter leiden. Die Opportunität der Maßregel wird sich durch die Praxis bewähren. (Oest. K.)

\* (Eine Zurechtweisung.) Wir lesen in der „Wiener Zeitung“: Kaum ist noch über dem phantastischen Grabhügel, welchen piemontesische Blätter Sr. Excellenz dem F. M. Grafen Gyulay noch bei dessen Lebzeiten — mit so ungeheuchelten Thränen und so aufrichtiger Wehmuth! aufgeschüttet hatten, ein wenig Gras gewachsen, kaum sind noch die nicht weniger fabelhaften Schüsse verhallt, die bald darauf ein deutsches Blatt im Lager von

## Korrespondenz.

Neunkirchen verschiedene Regimenter unter sich wechseln ließ, — und „Pays“, das „Journal des französischen Kaiserreiches“, erschüttert uns mit einer neuen Kunde von so frappanter Wahlverwandtschaft, daß man auf dasselbe Fabrikzeichen schwören möchte. „Pays“ verlegt den Schauplatz nach Bassano, dort läßt es ein böhmisches Infanterieregiment ein „aus Italienern und Ungarn bestehendes Regiment“ angreifen. Die Kugeln fehlen, aber die Kämpfenden wissen sich zu helfen, sie laden ihre Gewehre mit Steinen. Mehrere Soldaten bleiben auf dem Platze, eine große Anzahl von Verwundeten muß ins Spital gebracht werden! Das Alles weiß „Pays“ nicht bloß nach einer Korrespondenz, sondern nach „besonderen Briefen“ und erzählt es mit einem Aplomb, wie nur jemals Baron Münchhausen seine nicht um einen Gran weniger wahrheitsgetreuen Geschichten erzählt hat. Lebendiger, das können wir versichern, ist noch nie ein Lebender gewesen, als jene Todten von Bassano, gesünder noch kein Gesunder als die Blessirten in derselben Affaire. Man könnte lachen über das dreifach verunglückte Märchen, wenn es nicht die ernste und bedenkliche Seite hätte, daß unsere Armee als die handelnde Person dafür drei Mal in derselben Tendenz auserlesen worden ist.

\* Die nächste Versammlung des Gustavs-Adolphs-Vereins findet in Ulm statt.

\* Unter der Uebersicht: „Der ärmste Stand“ ist kürzlich ein Gedicht im Stuttgarter Beobachter erschienen, in welchem der frühere Schulmeister nunmehriger Kultdepartementschef v. Rümelin wegen einer in der Kammer der Abgeordneten gemachten Aeußerung hart mitgenommen wird. In dem Gedicht wird darauf aufmerksam gemacht, daß während die württembergischen Staatsdiener ihre Gehalte zu Hunderten aufgebessert erhalten, müßten die armen Schullehrer am Hungertuche nagen, und nur deshalb damit sie nach v. Rümelins Ansicht nicht übermüthig werden und die Sterne vom Himmel schlagen!

\* Die Königin von England mit den Prinzen-Gemahl hat am 28. August Schloß Babelsberg bei Potsdam verlassen und ist nach England zurückgekehrt.

\* Zwischen dem Maire (Richter) und dem Pfarrer des Dorfes Fontaine-sur-Somme hat eine seltsame Differenz stattgefunden. Am Napoleonstag (15. August) hat der Pfarrer das Te Deum Abends abhalten lassen. Der Maire hingegen erklärte im Gemeinderath, wenn es sich um das Namensfest des Kaisers Napoleon III. handelt, so müsse es Angesichts der Sonne und nicht verstoßen in der Nacht gefeiert werden. Der Pfarrer ließ sich aber von seiner Meinung nicht abbringen, und weder der Maire noch der Gemeinderath wohnten dem Te Deum bei.

\* Die „Times“ ist allen Ernstes gewillt, den Nachfolger des Propheten unter Kuratel zu stellen; sie verlangt nämlich, daß die Westmächte einschreiten sollen, um die Geldverschwendung des Sultans zu zügeln.

Medwisch, den 1. September. Noch einmal haben wir von einer Feier des 50jährigen Amtsjubiläums Sr. Hochwürden des Bischofs unserer ev. Landeskirche G. P. Binders zu berichten, welche das Medwischer Kapitel in unserer Stadt veranstaltet hat. Wir gestehen, daß wir dieser Feier fast mit Besorgniß entgegen sahen, da dieselbe den vorangegangenen Festlichkeiten größeren Styls gleichsam nur nachzuhinken schien; dieselbe ist aber in so erhebender Weise vor sich gegangen, daß jedes Bedenken gegen die Berechtigung derselben verstummen muß. Das Medwischer Kapitel hatte außerdem, daß ihm der hochw. Jubilar als Kirchenoberhaupt angehört, auch darin einen Grund zu einer besonderen Feier, daß derselbe als Birthälmer Pfarrer zugleich Kapitelsbruder ist. Und so hatte dasselbe den hochw. Jubilar schon bei Gelegenheit der allgemeinen Feier zu Birthalm am 25. Juli durch seine Deputirten zu dieser besondern Kapitelsfeier auf den 31. August nach Medwisch eingeladen. — Dadurch, daß nach der Sitte früherer Zusammenkünfte der Kapitelsverbrüderung, an welchen der hochw. Herr Bischof auch Theil genommen hatte, auch die Frauen geladen waren, erhielt diese Feier einen mehr vertraulichen Charakter, ohne aber deshalb an ihrer Würde zu verlieren. Das Kapitel hatte sich im Kapitelsaale des Pfarrhofs versammelt, wo dasselbe die Ankunft des hochw. Herrn Jubilars erwartete. Nach seiner Ankunft wurde er von zwei Kapitelsbrüdern aus seinem Quartiere abgeholt und in den Kapitelsaal geleitet. Die Feier eröffnete der hochw. Dechant des Kapitels mit einer längeren Festrede, worin er erstlich dem hochw. Jubilar als einem Vorbilde protestantischer Wissenschaftlichkeit, christlicher Humanität und frommer Begeisterung die Segenswünsche des Kapitels vortrug, sodann dem Kapitel selbst ein gedeihliches Nachstreben in den angedeuteten drei Richtungen wünschte und zum Schluß als Festgabe des Kapitels zwei große Bilder darbrachte, welche durch die Darstellung von zweien der wichtigsten Momente der Reformation sehr passend das positive sowie das negative Prinzip derselben versinnlichten. Nachdem die Bilder enthüllt waren und der hochw. Jubilar in seiner bekannten demüthig bescheidenen, doch nicht minder würdevollen, herzlich eindringenden und anregenden Weise gedankt hatte, nahm der Senior des Kapitels, Herr J. Evert, das Wort und sprach über die Macht der würdigen Persönlichkeit, woran er eine Deutung der beiden Bilder anknüpfte. Auch auf diese Rede dankte der hochw. Jubilar in bedeutungsvollen Worten. Hierauf folgte ein im Zaubergewande und Schritt des elegischen Versmaßes würdevoll daherschreitender Festgruß, womit der hochw. Jubilar seinen warmen Empfindungen Ausdruck gab; dann ein lateinisches Festgedicht des Waldhütter Pfarrers Fr. Brecht, ein sehr treffendes deutsches des Pfarrers von Niemesch A. Schuster's u. a. m. — Nicht unerwähnt darf gelassen werden, daß auch von den tugend samen Frauen des Kapitels dem hochw. Jubilar ein Kranz zum Feste dargebracht wurde. — Nach der Feier vereinigte ein frohes Mahl im grüneschmückten Pfarrhause die sämmtlichen Gäste, worunter auch die hochw. Dechanten von Kiss und Bogeschdorf zu bemerken waren. — Möge der Himmel die frommen Wünsche und Gelübde dieses Tages mit gesegneter Erfüllung krönen und vor Allem den Geist brüderlicher Eintracht und Liebe fort und fort walten lassen unter den Vorstehern des Amtes, welches das Evangelium der Liebe und Versöhnung zu predigen berufen ist. —

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der Sa  
erscheint  
Mittwoch  
Freitag

Nr. 10

Die C

Der 15

Kohlen-, Eisen  
Hohofens best

Einladun

des Unternehm

ten, daß die m

sten Interesse

würden, um m

und Werkstätte

rektion und das

Diese Be

der Einweihung

bei St. Barthe

für Seefahrer

gel, der Himm

daß diesen An

glänzendste Be

Nach 3-

mit der ersten

stimmungsorte,

der Landstraße

strömten Scha

Festen. Endli

gen durch das

ist in der Ch

hatte bestimmt

ten die letzte

hauptsächlich

werk, welches

gehen, man v

nung dann w

Unternehmens

Dieser Hathu

troß Publikati

gedrängt trieb

gen und Bau

ter ihnen gem

Neugierde in